

HEFT

exklusiv



Laufwerk-Tonarmkombination Kuzma

Wenn „Stabi“ etwas mit
„stabil“ zu tun hat, paßt der
Name zum Laufwerk: Der
Stabi wiegt 21 Kilogramm

Laufwerk-Tonarmkombination Kuzma

Kompromißlos vernünftig

Nicht immer zeichnen sich die Exoten unter den High-End-Produkten durch jene Attribute aus, die man normalerweise mit exklusiven Komponenten verbindet: guten Klang und perfekte Verarbeitung. Auf der letzten High End in Frankfurt entdeckten wir aber einen jugoslawischen Hersteller, der sich deutlich erkennbar Mühe gibt, ausschließlich Wertarbeit zu liefern

Auf die Frage nach der Herkunft der uns bekannten High-End-Komponenten erhält man fast stets die gleiche Antwort: Die USA, England, Japan und selbstverständlich Deutschland sind die gängigen Ursprungsländer für Edel-HiFi. Offensichtlich hat sich hier eine Art von Betriebsblindheit eingeschlichen, vor der gerade auch die Tester nicht gefeit sind. Gemeint ist der Trend, Produkte aus anderen Ländern etwas links liegen zu lassen. Denn bei genauerem Hinsehen offenbart sich nämlich, daß andere Mütter ebenfalls schöne Töchter haben, sprich: hochwertige Geräte nicht nur bei den immer gleichen, schon satt-sam bekannten Herstellern zu finden sind.

Uns fiel auf der letzten High End ein Laufwerk auf, das einen ganz und gar ungewöhnlichen Herkunftsort hat: Der Kuzma „Stabi“ kommt aus Jugoslawien, genauer gesagt, aus der Nähe von Ljubljana. Wer hätte gedacht, daß dort eine Firma namens „Kuzma Audio-Components“ existiert, die sich mit Tonarmen und Laufwerken von der ganz feinen Sorte, also mit High End, beschäftigt? Inhaber Franz Kuzma baute schon 1982 sein erstes Laufwerk; 1984 kam ein Tonarm hinzu. Heute beschäftigt Kuzma 20 Mitarbeiter, seine Produkte werden in zehn Ländern vertrieben. Bei der Entwicklung erhielt er Unterstützung aus der Analoghochburg England – wie man hört, spielt dort der CD-Player bei den HiFi-Freunden immer

noch eine untergeordnete Rolle. Keineswegs unter „ferner liefen“ läßt sich aber das Gewicht einordnen, mit dem der Stabi auf die Waage drückt: Es sind genau 21 Kilogramm.

Offensichtlich ist man auch in Jugoslawien der Ansicht, daß die Laufruhe eines guten Plattenspielers mit der schieren Masse in engem Zusammenhang steht. Hinsichtlich prinzipieller Vorstellungen geht Franz Kuzma ebenfalls mit vielen seiner Entwicklerkollegen konform: Der Stabi ist ein riemengetriebener Subchassis-Spieler, dessen beweglicher Teil mit einer Eigenfrequenz von dreieinhalb Hertz schwingt. Um eine derart niedrige Eigenresonanz des Subchassis zu verwirklichen, benötigt man normalerweise – neben entsprechenden Federn – sehr viel Masse. Ein so gebautes Laufwerk würde nicht nur eine Materialschlacht, sondern auch ein Transportproblem darstellen. Allerdings haben die Konstrukteure schon ein paar Tricks auf Lager, mit denen man auf wirtschaftliche Weise ein ähnliches Ergebnis erreicht. Beim Stabi hängt das Subchassis in vier Federn, die mit extrem dickflüssigem Silikon daran gehindert werden, schneller zu schwingen: eine einfache



HIFI exklusiv 2/90



HIFI exklusiv 2/90

che, aber wirksame Lösung. Das Hauptchassis selbst besteht aus massiver Eiche. Eine nicht minder schwere, weich aufgehängte Gußplatte trägt den 24poligen Synchronmotor, der via Rundriemen einen Subteller antreibt. Den drei Kilogramm schweren Plattenteller versah Franz Kuzma mit einer zusätzlichen Innendämpfung in Form eines eingelassenen Gummirings. Das hochwertige Lager benötigt vor der Inbetriebnahme eine Ölfüllung und – wie bei derartigen Laufwerken üblich – müssen Laufwerk und Subchassis präzise waagrecht positioniert werden. Eine Besonderheit ließen sich die Jugoslawen mit der Abdeckhaube einfallen: Ganz im Gegensatz zu den gebräuchlichen, für Vibrationen sehr anfälligen Acrylhauben, besitzt der Stabi einen massiven, nicht entfernbaren Deckel aus Holz, in den auf der Oberseite eine dicke Glasplatte eingelassen ist.

Das Hauptchassis besteht aus massiver Eiche

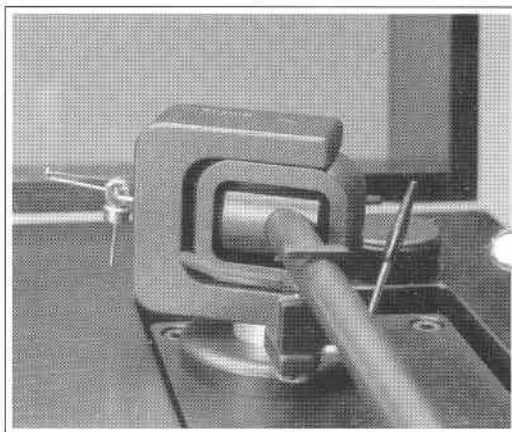
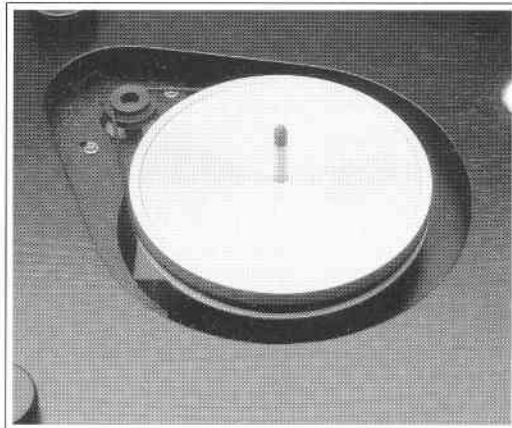
Festen Stand findet das jugoslawische Laufwerk durch drei höhenverstellbare Füße, die mit Spikes versehen sind. Eine nachahmenswert praktische Idee sind dabei die Schutzkappen über den Spikes, die vor der endgültigen Positionierung die Unterlage schonen. Um auch den Schallplatten klangverfälschendes Mitschwingen auszutreiben, liefert Kuzma gleich eine metallene Plattenklemme mit, die auf der Tellerachse verschraubt wird und die Vinylscheiben fest auf der Filzmatte fixiert. Gleichfalls bombenfest, nämlich mit vier großen Inbusschrauben, ist die Tonarmbasis mit dem Subchassis verbunden. Obwohl auf dem Stabi auch andere Tonarme montiert werden können, interessierte uns natürlich die „jugoslawische Lösung“, weshalb nur der Tonarm „Stogi“ in Frage kam.

Mit den schon erwähnten, recht einheitlichen Vorstellungen der Designer bezüglich der Laufwerke scheint es allerdings bei den Tonarmen vorbei zu sein. Mit nur wenigen Ausnahmen lassen sich die Plattendreher in zwei Kategorien einteilen: Schwergewicht- und Subchassis-Spieler. Bei dem so wichtigen Führungselement Tonarm sind dagegen oft absolut exotische Konstruktionen anzutreffen. Radial oder tangential gelagert, auf einem Luftpolster schwebend oder auf Glasstäben gleitend, superschwer oder feder-

*Klassisches Konzept:
Riemenantrieb und Subteller*

*Massiv: die Lagerung des
Tonarms Stogi (unten)*

leicht – hier scheiden sich die Geister. Während sich die einen mit der neusten Pumpstation für den luftgelagerten Tonarm beschäftigen, bemühen sich die anderen, das Prinzip auf die elementaren technischen Anforderungen zu reduzieren – so auch Franz Kuzma.



Sein Tonarm zeichnet sich vor allem durch zwei Dinge aus: robuste Bauweise und Einfachheit. Der kardanisch gelagerte Stogi ist äußerst massiv gebaut – allein vom lagerseitigen Materialaufwand könnte man, wären superleichte Konstruktionen noch mo-

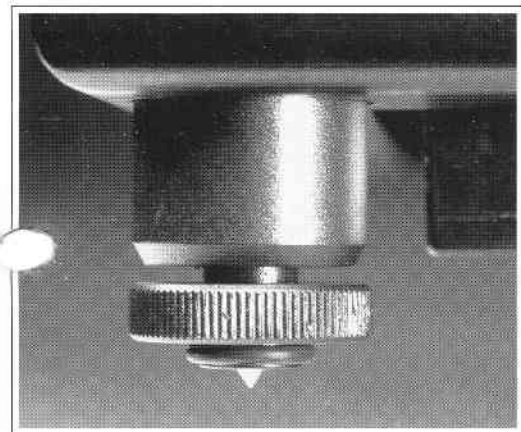
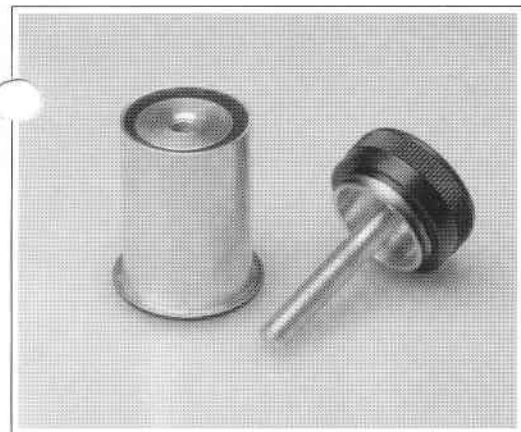
Die Federn schwingen in
silikongefüllten Hülsen

Für die Spike-Füße gibt es
Abdeckkappen (unten)

dem, ganze Tonarme fertigen. Die Auflagekraft wird simpel per Gewicht eingestellt. Dazu dient ein Feingewinde, auf das das intern entkoppelte Gegengewicht aufgeschraubt wird. Die Skalierung erwies sich als recht genau, es kann in Zehntel-Gramm-Schritten ju-

re Lösung: Anstatt einer drehbar montierten Headshell läßt sich nach dem Lösen einer Sicherungsschraube der vordere Teil des Armrohres drehen.

Auch für die – externe – Stromversorgung des Wechselspannungs-Motors hat sich der Tüftler eine Spezialität ausgedacht: Zwei kleine, jeweils 20 Watt leistende Endstufen werden von einem hochgenauen, quartzesteuerten Generator mit Wechselspannung versorgt; das Ausgangssignal von 130 Volt treibt den Motor. Wie eine Endstufe erzeugt das Netzteil viel Verlustwärme und muß daher frei aufgestellt werden. Anstatt des etwa 700 Mark teuren Spezialnetzteils ist aber auch eine normale Version lieferbar.



stiert werden. Die Antiskating-Vorrichtung des Stogi funktioniert nach dem alten SME-Prinzip: An einem Ausleger wird per Umlenkrolle und Hebelarm ein kleines Gegengewicht mitgeführt. Für die wichtige Azimut-Justage des Abtasters fand Kuzma eine cleve-

Kommentar

Sowohl das Laufwerk Stabi als auch der Tonarm Stogi sind mit bemerkenswerter Akkurateesse gefertigt; Verarbeitung und Materialauswahl können als vorbildlich gelten. Geradezu auffällig ist zudem, wie viele gute, praxisorientierte Ideen in diesem Plattenspieler stecken – die Beschränkung auf jene Dinge, die technisch notwendig und für einen guten Klang sinnvoll sind, zeugt von gesundem Menschenverstand. Zu viele Produkte zeichnen sich durch High-End-Spinnereien aus, die nur allzuoft in einer planlosen Materialschlacht münden – die beste Garantie, das Streben nach besserer Wiedergabe lächerlich erscheinen zu lassen. Gäbe es übrigens einen Preis für die ausführlichste Bedienungs- und Aufbauanleitung, dann würde die Stabi/Stogi-Kombination als Sieger hervorgehen. Was der Hersteller und der deutsche Vertrieb diesbezüglich mitliefern, läßt keine Fragen offen.

Peinlich genaues Befolgen der Anleitung ist auch die Garantie dafür, daß der Stabi Musik macht. Wer die Justage von Laufwerk, Tonabnehmer und Arm in zehn Minuten erledigen will, ist mit einem CD-Player besser beraten. Für den Aufwand kann der Spieler entschädigen – er zeigt im Tieftonbereich jenes Maß an Kontrolle und Fundament, welches bei seiner Spezies die Spreu vom Weizen trennt. Was Dynamik und Klangfarben betrifft, muß sich die Stabi/Stogi-Kombination nur mehrfach teuren Konkurrenten knapp geschlagen geben – allerdings verhält es sich hier wie bei gewissen sportlichen Wettkämpfen: Der Jugosla-